

Von Roth zu Roth am Tresen der Kunst

Die Krönlihalle-Bar in Zürich-West und die Roth-Bar in der Galerie Hauser & Wirth

Kunst und Drinks, das gehört nicht nur an Vernissagen zusammen. Das wusste schon der Künstler Dieter Roth. Aber auch das Krönlihalle-Kollektiv, das in einer spektakulären Kopie die Kronenhalle-Bar zum temporären Kunstwerk gemacht hat.

Philipp Meier

Der eine war Künstler und gelegentlich Alkoholiker, wir meinen Dieter Roth. Der andere, Peter Roth, ist mehrfach preisgekrönter Barkeeper und seit bald 40 Jahren bei der Zürcher Kronenhalle-Bar. Seit neustem ist er auch Teil eines Gesamtkunstwerks – dies zumindest, seit seine Bar zu einem solchen erklärt wurde. Und zwar durch ihre Kopie, also eine Fälschung, die etwa 20 Prozent kleiner ist als das Original am Bellevue, diesem aber zum Verwechseln ähnlich sieht.

Roths Knicks

Wer wie etwa Peter Roth selber als Gast in der alten Garage in Zürichs West End die Krönlihalle-Bar betreten hat – diese war in den vergangenen Tagen während mehrerer Nächte in regem Betrieb –, der vergass bald, dass er an einem regelrechten Tresen der Kunst seinen Cocktail nippte. Ein Kunstprojekt nämlich der ziemlich ausgefallenen Art war der Einfall einer Gruppe von Zürcher Kulturschaffenden, die berühmteste Bar der Limmatstadt nachzubauen. Die Idee, die sich keineswegs als Bieridee entpuppte, kam den sechs, die sich zum Kollektiv Krönlihalle zusammenschlossen hatten, bei einem ihrer Besuche im Original bei Peter Roth.

Der Kronenhalle-Barmann hat seine Fälschung übrigens goutiert: Als er bei seinem Besuch hinter die Bar-Kopie schreiten wollte, knickte er unversehens ein, denn die echte Bar hat dort eine Stufe, die hier fehlte. Welch ein Triumph war dieser Fauxpas für die Schöpfer des Imitats, bewies der Knicks Roths doch, dass die Illusion in dessen Hirnsynapsen angekommen war.

Low-Budget-Projekt

Die Bar musste ohne Originalpläne der beiden Zürcher Architekten Trix und Robert Haussmann rekonstruiert werden. Dies bedeutete, unauffällig zu beobachten, heimlich zu zeichnen und auch mit Laser zu vermessen während mehrerer Bar-Gänge am Bellevue. Entstanden ist der gelungene Fake innert weniger Wochen und als ausgesprochenes Low-Budget-Projekt.

Denn dies war der eigentliche Sinn der Aktion: ein billiges, trashiges und temporäres Gegenstück zum luxuriösen Original zu bauen. Das Kollektiv stellte die Bar mit günstigsten Materialien nach, als Raum im Raum – und als Hommage an die 1965 erbaute Bar, die als eine der schönsten Europas gilt.

Die Rekonstruktion wurde mitsamt den Kronenhalle-Kunstwerken und Diego Giacomettis Leuchtern geschaffen. Die Werke von Matisse, Miró und Picasso waren aber nicht einfach Kopien, sondern originelle Interpretationen: So lächelte einen etwa das Gesicht in Picassos Porträt in der Krönlihalle-Bar an, wohl amüsiert über den Jux mit der kopierten Bar, während es in der Kronenhalle-Bar natürlich der noblen Umgebung entsprechend ernst von den dunkelgrünen Tapeten herabschaut.

Die Krönlihalle-Bar ist heute leider schon wieder Geschichte. Sie sollte ein temporäres Kunstprojekt sein. Im März fanden hier klandestin einige Bar-Vernissagen statt, an welchen Eingeweihte überprüfen konnten, wie nahe die Schöpfer wirklich an das Original herangekommen waren. Nach bereits zwei Gin Tonics jedenfalls wählte man sich sozusagen in der echten Bar und vergass komplett, dass man sich ja in einem Brettverschlag in einer Garage an der Pfingstweidstrasse befand. Viele Stammgäste der Kronenhalle-Bar, un-



Die Roth-Bar von Dieter, Björn und Oddur Roth in der Galerie Hauser & Wirth an der Vernissage.

BILDER ANNICK RAMP / NZZ



Die Krönlihalle-Bar – ein bereits wieder der Vergangenheit angehörendes Kunstprojekt in Zürich-West.

ter ihnen etwa Bice Curiger oder Peter Fischli, kamen vorbei, um den kontinuierlichen Verfall der billig gebauten Krönlihalle-Bar mitzerleben. Da löste sich einmal eine Tapete etwas ab, oder ein Marmor-Tischchen, das keines war, zerbrach. Die Bar hielt sich aber erstaunlich gut und vermittelte auch in den letzten Tagen keinen schmuddeligen Eindruck – der Glamour des Originals wirkte dagegen.

Schmuddel-Bar

Dies ganz im Gegensatz zur schmuddelig-trashigen Abfall-Bar in der Galerie Hauser & Wirth. Entworfen wurde diese Ende März mit einer ausgelassenen, feuchtfröhlichen Vernissage eingeweihte Bar als ortsspezifische Konstruktion von Björn und Oddur Roth, Sohn und Enkel des Schweizer Künstlers Dieter Roth (1930–1998). Die Bar, während der Ausstellung im Löwenbräuareal jeweils von Donnerstag bis Samstag abends geöffnet, ist dort Zentrum einer facettenreichen Veranstaltungsreihe.

Wie die von Dieter Roth selber ab den frühen achtziger Jahren konzipierten «Bars» ist auch diese Bar eine dynamische, sich verändernde Kunstinstallation. Damit reflektiert sie eine wesentliche Kunstpraxis der Roths: Wirklich-

keit und Kunst sollten darin zusammenrücken und eins werden. So war dies auch in der «Bar 2», die Dieter Roth und sein Sohn Björn während der allerersten Ausstellung bei Hauser & Wirth 1997 gleich um die Ecke an der Fabrikstrasse betrieben hatten.

Wachsendes Kunstwerk

Dieter Roth fand damals, zu seiner Schau in der Galerie gehöre unbedingt auch eine richtige Bar: denn Kunst und Leben verstand er wie kein anderer miteinander zu verbinden – und zeitweise war Leben für ihn fast gleichbedeutend mit Alkoholkonsum...

In jener legendären Bar jedenfalls wurden nicht nur die Unterhaltungen der Besucher aufgenommen und archivierte, auch jede Bierflasche, die über den Tresen ging, trug zur stetig wachsenden Installation bei. Die Bar wurde später auseinandergenommen und nachgebaut und soll eine Zeitlang sogar in der Zürcher Wohnung von Manuela und Iwan Wirth gestanden haben.

Die nun bei Hauser & Wirth betriebene «Roth Bar» wächst und entwickelt sich weiter schon seit 2005, denn auch sie ist ganz im Stil einer Rothschen Material-Assemblage konzipiert. Seit sie zum ersten Mal im Reykjavik Art

Museum präsentiert wurde, kamen bei jeder weiteren Ausstellung ortsspezifische Materialien hinzu. Bildschirme, auf welchen Videos zu sehen sind, flimmern in dem aus Altmaterial gezimmerten Ungetüm. Selbst vereinzelt Musikinstrumente sind in das Gebälk integriert.

Gezeigt werden in der Galerie überdies auch zehn gestische Gemälde von Björn Roth sowie ein integrales Künstler-Studio. Denn neben seinen Bars galten auch die Studios als wesentliche Schauplätze von Dieter Roths Schaffen. Sein Sohn und langjähriger Mitarbeiter Björn entschied nach dem Tod seines Vater, das Basler Studio in der St.-Johanns-Vorstadt, das ab 1995 Ort gemeinsamer künstlerischer Tätigkeit war, in seiner ursprünglichen Form zu erhalten.

Jedes einzelne Objekt, alle Möbel, Bücher, Schreibutensilien und sogar persönliche Gegenstände wurden aufbewahrt als Teil von «The Studio of Dieter and Björn Roth» (1995–2008). Während Roths Bar in dieser Ausstellung ein Ort lebendiger Interaktion ist, stellt das Studio gleichsam den Gegenpol, einen ruhigen Rückzugsort dar.

Zürich, Galerie Hauser & Wirth (Limmatstrasse 270), Barbetrieb Donnerstag bis Samstag jeweils ab 18 Uhr.

Verwunschene Welten

Annelies Strba bei Semina rerum

Suzanne Kappeler · Als die Fotografin Annelies Strba (geb. 1947) im Jahr 1990 erstmals mit einer Ausstellung in der Kunsthalle Zürich an die Öffentlichkeit trat, überzeugte sie mit Bildern aus dem häuslichen Umfeld, vorab ihrer Kinder, die sie im Schlaf, in der Badewanne, am Küchentisch, in einer blühenden Wiese oder auch in ganzfigurigen Porträts darstellte. Eine Auswahl dieser auf Leinwand vergrösserten Schwarz-Weiss-Fotografien ist nun in der Galerie Semina rerum zu sehen.

Die teilweise sehr grossen Formate erscheinen als zeitlose, verdichtete Stimmungsbilder, die etwas Traumverlorenes, rätselhaft Märchenhaftes, aber auch eine leise Ironie in sich vereinen. Die durch Unschärfen und Körnigkeit definierten Bilder entfalten in ihrer technischen Unvollkommenheit eine im besten Sinn malerische Qualität. Das hochformatige Figurenbild der Tochter Sonja im weissen Kleid (1989) wirkt in seiner statuenhaften Inszenierung wie aus der Zeit gefallen. Die weiche Brauntönung ist ein Merkmal vieler Bilder und erreicht ihren Höhepunkt im Porträt des Mädchens «Zorka» (1984), das sich durch einen schmalen Schattenwurf um die Silhouette gleichsam zu verdoppeln scheint. Die halb entkleidete Linda am Ofen (1987) scheint ganz bei sich selbst und eins mit ihrer Umgebung.

Neben dem Moment der Innerlichkeit wird stets auch das Melancholische, das träumerisch Entrückte in den Figuren der Porträtierten sichtbar. Farbige Inkjetfotografien aus dem «Nyima»-Zyklus (2012) bilden in ihrer luftig feenhaften Märchenwelt einen spannungsvollen Kontrast zur Ernsthaftigkeit der frühen Schwarz-Weiss-Bilder.

Zürich, Semina rerum – Irène Preiswerk (Cäcilienstrasse 3), bis 30. Mai. Publikation: «Noonday», Lars Müller Publishers, Zürich 2015, Fr. 59.–, www.seminarum.ch.

JETZT

Autorenlesung

Normalerweise geht ein Autor kein Risiko ein, wenn er sein Romandebüt unter eigenem Namen veröffentlicht. Bei **Viktor Martinovitsch** ist das anders: Der Autor stammt aus Weissrussland, und «Paranoia» eine Agentengeschichte, spielt in einem nur halb fiktiven Polizeistaat. «Paranoia» ist aber nicht nur ein politischer Roman, sondern auch eine tragisch-berührende Liebesgeschichte von grosser Lebendigkeit. Der 1977 in Belarus geborene Autor lehrt heute Politikwissenschaften in Vilnius. Das Gespräch findet auf Englisch statt, die Lesung auf Deutsch. **sr.u.**

Zürich, Literaturhaus (Limmatquai 62), 7. 4., 19.30 h.

Kunsthaut

Die Ausstellung «Monet, Gauguin, van Gogh – Inspiration Japan» wirft einen Blick auf den Einfluss japanischer Kultur auf die europäische Moderne. **Japonismus** heisst das Phänomen, das Künstler wie **Monet, Gauguin, van Gogh, Bonnard** wie ein Fieber ergriffen hatte. Kunst aus Japan stellte plötzlich ein Faszinosum für die Kunstszene dar. In ihren Werken übernahmen Maler japanische Sujets und verinnerlichten deren Bildsprache. Die Ausstellung zeigt rund 350 Gemälde, japanische Farbholzschnitte und Kunstgegenstände aus Europa und Japan. **phi.**

Zürich, Kunsthaut, bis 10. 5.

ANZEIGE

Ihre Luftbrücke in die Heimat. **rega** 
 Jetzt Gönner werden: www.rega.ch